

Allergnädigst privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

Nr. 4. Sonntag, den 4. Juli 1824.

Ida im Freien.

Was man nicht alles in der freien Luft sieht, hört und empfindet! — Gräbler! Ihr seyd gefangen im Geist, und wenn ihr gleich aus dem Thurm eurer Studierstube und vom Dampfe eurer Lampe der Sonne näher und in's Freie kommt, so bringe ihr doch, nach Art der Missethäter, eure Ketten mit. Ihr seht, ihr hört, ihr fühlet nicht. Wächtet ihr doch los und ledig werden! Gesundheit der Seele und des Leibes gilt es hier. Ich tausche nicht eure Wortberge und Gedankenthäler gegen das, was die Natur mir heut. Im großen Saal schon ist man weniger engbrüstig, und in Gottes Saal, welche Pracht! Seine Höhe majestätisch, unabsehlich seine Breite! Decke und Fußboden gleich erhaben und schön! Dort die Sonne — hier das Weilchen — und der Hausherr überall so freundlich; ach, und seine Güte währet ewiglich! Wie der gütigste, beste Wirth begleitet er uns überall, wohin wir gehen. Seine Hand reicht weiter, als unser Bedürfniß. Unsern Leib erquickt er mit Speise und Trank, und unsere Seele mit Hoffnung. Wo bin ich hin? — Ich, die vom Stickerahmen kam und zur Kornblume wollte, um zu vergleichen, ob sie getroffen sey. Natur ist meine Lehrerin, wenn ich am Rahmen eine Kornblume stecke,

und meine Lehrerin, wenn ich dichte. — Nicht nach dem Tode, nein, nach dem Leben dichte ich, frische, wahre, lebendige Farbe suche und find' ich. Nichts verschreib' ich aus der zweiten und dritten Hand, Alles nehme ich aus der ersten. Wie der Bräutigam seine Braut, so habe ich die Natur selbst zu gewinnen gesucht. Im Wissen ist das Höchste: gesunder Menschenverstand, und das Höchste in der Kunst: Natur. Man findet in meinen Gedichten nur mich. Hier bin ich so, wie die Kornblume auf melnem Rahmen. Freilich! Gesänge, die nicht zu singen sind; Gedichte, deren Grundlage Wahrheit ist, und zu denen keiner der bekannten Dichtungsnamen sich passen will; doch ist Empfindung die Mutter dieser Kinder, Natur hielt sie über die Taufe, und gesunder Menschenverstand ist ihr Vater. Horcht nicht der Tonkünstler der Nachtigall? Und warum sollt' ich Sylben stechen und Worte beschneiden, ich, die aus ihrem Garten die Scheere verbannt? — Auch entschlug ich zeitig des Kelmes mich, dem oft gegen den Gedanken gelüftet, wie das Fleisch gegen den Geist, ob er gleich Lieblinge hat, die ihm spröde begegnen und denen er liebevoll nachgibt. Nie haben die Aepfel vom Kunstbaume des Erkenntnisses des Kunstguten und Bösen mich verführt, so schön sie auch immer von außen seyn oder erscheinen mögen.

Ernst Müller, Redacteur.